

CHRISTIAN MEYER, ANGELINA SIEBERT UND KURT W. ALT

Sturm auf *Beda*? Bemerkungen zum Nachweis von Spuren der Gewalt am Beispiel der Skelettfunde aus dem spätantik-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Bitburg „An der Römermauer“¹

Schlagwörter: Prähistorische Anthropologie, Paläopathologie, anthropologische Methoden, Traumatologie, Bioarchäologie

Keywords: physical anthropology, palaeopathology, osteological methods, traumatology, bioarchaeology

Der Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund kann über verschiedene methodische Zugänge erfolgen, die mit unterschiedlicher Eindeutigkeit oder Interpretationsbedarf einhergehen. Unfälle wie z. B. Brandunglücke, Erdbeben oder andere Naturkatastrophen können ebenso Zerstörungshorizonte verschiedenen Ausmaßes hinterlassen wie tatsächliche Kriegs- oder Konfliktgeschehen und sind daher mit entsprechenden interpretativen Ambivalenzen behaftet².

Die direktesten Zeugen gewalttätiger Handlungen im archäologischen Befund sind jedoch die Überreste der Opfer selbst, zumeist in Form menschlicher Skelette, die in Gräbern, Gruben, Gräben, Brunnen oder anderen Strukturen aufgefunden werden können³. Nicht selten resultiert ein gewaltsamer Tod in einer von der üblichen Norm abweichenden Bestattungsweise, insbe-

1 Wir danken K.-J. Gilles, H.-P. Kuhnen, M.-L. Niewodniczanska, M. Thiel und J. Ziegler für vielfältige Unterstützung der Skelettuntersuchungen sowie der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur für die Förderung des Gesamtprojektes.

2 Z. B. N. SCHÜCKER, „Wo gelebt und gearbeitet wurde, da fiel auch Brandschutt an“. Zur Interpretation von Brandbefunden am Beispiel einer in Alzey dokumentierten Stratigraphie. In: P. Haupt/P. Jung (Hrsg.), *Alzey und Umgebung in römischer Zeit. Alzey – Geschichte der Stadt 3* (Alzey 2006) 58–63.

3 Z. B. G. LANGE/M. SCHULTZ, Die menschlichen Skelete aus dem Lagergraben der römischen Erdbefestigung bei Heldenbergen, Main-Kinzig-Kreis. *Hanauer Geschbl.* 28, 1982, 7–34; R. PRIEN, Ein Massengrab aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Bonner Legionslager. *Bonner Jahrb.* 202–203, 2002–2003, 171–198.

sondere wenn es sich tatsächlich um militärische Konflikte handelt. Hier werden durchaus regelhaft Massengräber für die gleichzeitige Aufnahme einer Vielzahl an gleichzeitig oder zeitnah verstorbenen Individuen angelegt⁴. Eine fundierte anthropologische Analyse der Skelettreste kann solche gewaltinduzierten Massengräber von solchen aufgrund von Seuchen (z. B. der Pest) oder anderen Unglücken unterscheiden. Aber Gewaltopfer finden sich nicht nur in gemeinschaftlichen Funeralkontexten, sondern durchaus auch in regelhaften Bestattungen auf den üblichen Bestattungsplätzen⁵. Bei der Wahl des Bestattungsortes und der Bestattungsweise spielt stets eine Vielzahl an Faktoren zusammen, die durch die Einwirkung des Filters der archäologischen Überlieferung jedoch nicht mehr alle ohne weiteres erkannt werden können. Somit kommt hier ebenfalls wieder ein interpretatives Element zum Tragen, auch wenn der anthropologisch-traumatologische Befund möglicherweise eindeutig ist. So werden heimatnah bzw. innerhalb oder nahe des eigenen sozialen Netzwerkes getötete Personen sicher anders behandelt also solche, die in der Ferne unter Fremden ums Leben kamen und bestattet werden. Hingerichtete Straftäter oder Aggressoren werden nicht in der gleichen Weise unter die Erde gebracht wie möglicherweise in einem sozial abgesegneten Duell gefallene Kontrahenten, um nur einige Beispiele zu nennen⁶. Auch die Frage, wer die Bestattungen faktisch vornimmt oder eben nicht vornimmt, wenn die Leichname obertägig liegen gelassen werden, spielt eine zentrale Rolle. Hier werden die eigenen Gefallenen einer Konfliktpartei im Allgemeinen anders behandelt als die Opfer der Gegenseite, sofern diese noch unterscheidbar sind. Auf Letztere wird zumeist deutlich weniger Sorgfalt verwendet, z. T. werden sogar noch negative bzw. schändliche Bezüge aufgebaut⁷. Im archä-

-
- 4 Z. B. Ch. MEYER, Osteological Evidence for the Battles of Zürich, 1799. A Glimpse into Soldierly of the Past. *Int. Journal Osteoarch.* 13, 2003, 252–257; B. E. INGELMARK, The Skeletons. In: B. Thordeman (Hrsg.), *Armour from the Battle of Wisby 1361* (Stockholm 1939) 149–209; A. KJELLSTRÖM, En medeltida massgrav från Sigtuna, Sverige. *Tolkning och diskussion kring ett flertal skelett med spår efter trauma.* *Hikuin* 27, 2000, 265–276.
 - 5 Z. B. H. BIBBY/J. WAHL, Ein Opfer der Appenzellerkriege aus der ehemaligen Augustiner-Eremiten-Kirche in Konstanz? *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2000, 180–183.
 - 6 Vgl. C. BERSZIN/J. WAHL, Hinweise auf Enthauptungen und andere Gewalteinwirkungen an menschlichen Skelettresten im archäologischen und osteologischen Befund. In: C. Bücken u. a. (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein.* *Festschr. für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag.* *Studia Honoraria* 18 (Rahden/Westf. 2002) 417–421.
 - 7 D. KOMAR, Patterns of mortuary practice associated with genocide: Implications for archaeological research. *Current Anthr.* 49, 2008, 123–133.

ologischen Bodenbefund äußert sich dieses Ausmaß an geübter Sorgfalt in chaotisch anmutenden, regellosen Massenbestattungen oder Verlochungen auf der einen Seite⁸ sowie durch besonderes, an persönlichen Eigenschaften orientiertes Arrangement der Toten auf der anderen Seite des Spektrums⁹. Der Platzierung der Gräber auf einem ausgewiesenen und kontinuierlich genutzten Bestattungsplatz kommt dabei eine positive Konnotation zu, und sie ist Ausdruck der Zugehörigkeit der Toten zur dort bestatteten Gemeinschaft. Finden sich innerhalb einer Skelettserie eines regulären Gräberfeldes eindeutige Gewaltopfer, so ist anzunehmen, dass die Getöteten als Teil der Bestattungsgemeinschaft angesehen worden sind, zumindest aber nicht als soziale Außenseiter, denen eine „ordentliche“ Bestattung zu verwehren war¹⁰.

In diesem Sinne sollen spätantik bis frühmittelalterlich datierte Skelettreste (ca. 4.-6. Jh.) im Zentrum der Betrachtung stehen, die von einem regulären Bestattungsort, dem Gräberfeld „An der Römermauer“ in Bitburg (RLP), stammen, und in ihrer Gesamtheit eine außerordentlich hohe Anzahl an Verletzungsspuren aufweisen. Die betreffenden Personen sind somit mit hoher Wahrscheinlichkeit als Opfer gewalttätiger Handlungen anzusehen, sind jedoch in allen Fällen, soweit beurteilbar, in regulären Gräbern beigesetzt worden. Die räumliche und chronologische Nähe zum spätantiken Kastell von Bitburg/*Beda*, entlang dessen westlicher Außenmauer die Nekropole angelegt worden ist¹¹, gibt hier bereits Hinweise auf einen möglicherweise militärisch geprägten Kontext im weitesten Sinne. Die archäologischen und anthropologischen Untersuchungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen, werden aber zeitnah an anderer Stelle in kompletter Form vorgelegt werden. Hier

8 Z. B. J. WAHL/H. G. KÖNIG, Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 65–186; L. HANSEN/Ch. MEYER, Leichen im Kornsilobau – nicht nur Fürstengräber am Glauberg. *Hessenarch.* 2005 (Stuttgart 2006) 65–68.

9 Z. B. W. HAAK et al., Ancient DNA, Strontium isotopes, and osteological analyses shed light on social and kinship organization of the Later Stone Age. *Proc. Nat. Acad. Sci. USA* 105, 2008, 18226–18231; Ch. MEYER et al., The Eulau Eulogy: Bioarchaeological Interpretation of Lethal Violence in Corded Ware Multiple Burials from Saxony-Anhalt, Germany. *Journal Anthr. Arch.* 28, 2009, 412–423.

10 Vgl. BERSZIN/WAHL 2002 (Anm. 6).

11 Vgl. K.-J. GILLES, Zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Topographie von Bitburg und Neumagen. *Trierer Zeitschr.* 45, 1982, 293–308; M. FREY/K.-J. GILLES/M. THIEL, Das römische Bitburg. Führer zu den archäologischen Denkmälern des antiken Beda. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 9 (Trier 1995).

sollen jedoch, neben einigen konkreten Beispielen für das Ausmaß von in Bitburg geübter Gewalt, vor allem methodische Aspekte und Überlegungen behandelt werden, die nicht nur für den konkreten Fundplatz Bedeutung besitzen, hieran aber exemplarisch demonstriert werden können.

Erhaltungszustand der Gräber

Generell ist das seit langem bekannte¹², aber erst jetzt modern erfasste Gräberfeld, welches in seiner ursprünglichen Ausdehnung nicht mehr rekonstruiert werden kann, sehr stark von Zerstörungen der Gesamtsubstanz betroffen. Während der Ausgrabungen durch das Rheinische Landesmuseum Trier konnten von 2007 bis 2008 nur noch drei nicht mehr zusammenhängende Restflächen mit etwa 34 Einzelgräbern erfasst werden, aus denen jedoch nur 31 Individuen für eine anthropologische Untersuchung zur Verfügung standen. Allerdings fand sich noch eine ganze Reihe an stark fragmentarischen menschlichen Knochen aus anderen Befunden, die höchstwahrscheinlich aus vollständig alt bis modern zerstörten Grabkontexten stammen. Diese wahrscheinlich auch mehrfach umgelagerten Knochenstücke wurden ebenfalls einer anthropologischen Begutachtung unterzogen, jedoch nicht in die weiteren Auswertungen mit einbezogen, da hier kaum verwertbare Aussagen zu gewinnen sind, die über die Kenntnis des Faktums zerstörter Gräber an diesem Ort hinausgehen.

In Zahlen ausgedrückt, waren 29 der aufgedeckten Gräber von deutlichen Zerstörungen betroffen (85 %), was sich in besonderem Maße auf die Vollständigkeit der enthaltenen Skelette ausgewirkt hat. In vielen Fällen waren pro Grab lediglich noch periphere Teile des Skeletts erhalten, beispielsweise die distalen Abschnitte der Unterschenkel sowie die Füße. Die Aussagemöglichkeiten in Bezug auf die Gesamtpopulation und die stark gestörten Gräber im Speziellen sind somit von Beginn an stark eingeschränkt und massiv von den destruktiven Einflüssen der jahrhundertelangen anderweitigen Nutzung des Areals geprägt. Dennoch konnten auch bereits auf der Grabung verschiedene traumatische Erscheinungen an den Knochen erkannt werden, deren Zahl sich durch die detaillierten anthropologischen Untersuchungen stark erhöht hat. Aufgrund der ausgeprägten Unvollständigkeit der Skelettindivi-

12 GILLES 1982 (Anm. 11) 296 f.

duen verbietet sich jedoch eine Auswertung der Traumata in Form einer Pro-Kopf-Statistik, welche die nachgewiesene Gesamtzahl an Bestattungen auf dem Gräberfeld als Basis verwendet¹³. Würde eine solche Methode der Quantifizierung gewählt werden, so würde der vorhandene hohe Anteil an Spuren der Gewalt nicht mehr so deutlich hervortreten, da die fehlenden und somit nicht beurteilbaren Knochenpartien trotzdem mit in die Zählung eingehen würden. Um dennoch das anthropologische Aussagepotential der Bitburger Skelettserie bestmöglich nutzen zu können, muss eine Verfahrensweise gewählt werden, die auf die spezifischen Eigenheiten des Untersuchungsmaterials eingeht.

Demographischer Überblick

Der Blick auf die demographische Verteilung der Bestattungen auf dem Bitburger Gräberfeld ergibt ein deutliches Übergewicht anthropologisch bestimmter Männer (N = 15), jedoch finden sich auch anthropologisch weibliche Individuen (N = 7) sowie subadulte Individuen in höherer Anzahl (N = 11). Für zwei Gräber konnten keine genauen Alters- oder Geschlechtsparameter ermittelt werden. Zwei juvenile Skelette konnten ebenfalls mit hoher Sicherheit als männlich bestimmt werden, so dass die maskuline Komponente des Gräberfeldes noch weiter betont wird. Betrachtet man nur die anthropologisch geschlechtsbestimmten erwachsenen und juvenilen Individuen, so entfallen 71 % auf die männlichen Bestattungen, lediglich 29 % auf die weiblichen – ein Unterschied, der statistische Signifikanz erreicht ($\chi^2 = 4,17$; $p = 0,04$). Dieses nicht ausgeglichene Geschlechterverhältnis kann als weiterer Hinweis auf einen militärischen Bezug der Toten bzw. zumindest eines Teils derselben gedeutet werden¹⁴.

Hinsichtlich des festgestellten Alters zum Todeszeitpunkt kommen sowohl Kinder als auch jüngere und ältere Erwachsene als Bestattungen vor. In einigen Fällen konnte das erreichte Lebensalter nur relativ grob bestimmt werden, da eine Vielzahl der Gräber starken Zerstörungen durch Bautätigkeiten verschiedener Jahrhunderte ausgesetzt war. Dies führte zu einem be-

13 Ch. ROBERTS/M. COX, *Health & Disease in Britain. From Prehistory to the Present Day* (Thrupp 2003).

14 Vgl. FREY/GILLES/THIEL 1995 (Anm. 11) 32.

achtlichen Gesamtverlust nicht nur an Gräbern, sondern auch an Artefaktbestandteilen und Skelettresten aus den noch nachweisbaren Bestattungen.

Methodischer Ansatz zur Auswertung von Gewalt

Aus naheliegenden Gründen ist eine rein an der Individuenzahl orientierte Statistik für die Auswertung von traumatischen wie auch anderen paläopathologischen Befunden ungeeignet, sobald eine Skelettserie von weniger als ausgezeichneter Erhaltung und Vollständigkeit zur Untersuchung vorliegt. Je fragmentarischer die Knochen und je geringer die Repräsentativität der erhaltenen Individuen, desto stärker sind die auftretenden Verzerrungen in den Ergebnissen. Dennoch werden zuweilen Auswertungen in dieser Weise vorgenommen bzw. kann bei vielen publizierten Studien nicht sicher entschieden werden, auf welcher Grundlage die zahlenmäßigen Analysen erfolgt sind, da die entscheidenden Angaben fehlen¹⁵. Häufig wird jedoch auch angegeben, dass eine gezielte paläopathologische bzw. paläoepidemiologische Auswertung aufgrund der Unvollständigkeit der Skelettreste nicht durchgeführt werden konnte¹⁶, während anderweitige Aspekte sehr wohl auf der Gräberfeldebene ausgewertet werden, die aber im selben Maße unter schlechten Erhaltungsbedingungen und unvollständiger Repräsentativität leiden¹⁷. Hier wird deutlich, dass der jeweilige Interessenschwerpunkt der Bearbeiter sowie die befolgte Forschungstradition derselben nicht nur die Wahl des Untersuchungsgegenstandes und der Methoden stark beeinflussen, sondern auch die Wahrnehmung alternativer Lösungsstrategien zum Er-

15 Z. B. S. BAIER, Pathologische Knochenveränderungen an den menschlichen Skelettfunden aus dem alamannischen Reihengräberfeld von Unterthürheim (Lkr. Dillingen a. d. Donau). (München 1987); D. LEHMANN, Anthropologie und Paläopathologie. In: U. von Freeden/D. Lehmann, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Peigen, Gem. Pilsting. Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau. Schriftenr. Niederbayer. Archäologiemus. Landau 2 (Landau a. d. Isar 2005) 211–262; vgl. T. JAKOB, Prevalence and Patterns of Disease in Early Medieval Populations. A Comparison of Skeletal Samples of the 5th–8th Centuries A. D. from Britain and Southwestern Germany. BAR Int. Ser. 1959 (Oxford 2009).

16 Z. B. H. BACH/A. BACH, Anthropologische Bearbeitung. Beitrag zur Anthropologie der Slawen. Arbeits- und Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpflege 16/17, 1967, 419–471.

17 Z. B. S. GREFEN-PETERS, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf. Anthropologische und zoologische Auswertung. In: F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Stud. Awarenforsch. 3,2 (Wien 1987) 79–323.

reichen des allgemeinen Ziels¹⁸, welches, unabhängig von der Thematik, die Erstellung von vergleichbaren Datensätzen sein muss. Ohnehin wurden über eine lange Zeit hinweg traumatische Befunde an menschlichen Skelettresten lediglich als Fallbeispiele aufgezählt, ohne dass eine wirkliche quantitative Beschäftigung mit dieser Thematik angestrebt wurde¹⁹. So muss jede Annäherung an einen Forschungsansatz auf der Populationsebene als deutlicher Fortschritt gewertet werden, insbesondere in der Epoche des frühen Mittelalters, für welche eine unüberschaubare Anzahl an menschlichen Skeletten vorliegt²⁰.

Im Fall des aktuell untersuchten Bitburger Gräberfelds stehen die Spuren von Gewalt im Zentrum des generellen anthropologischen Interesses, da diese trotz der weitgehenden Zerstörungen von Skeletten, Gräbern und Gräberfeldarealen bei mindestens sieben Individuen noch in eindeutiger Form nachgewiesen werden können. Um jedoch die Zahl der von Verletzungen betroffenen Personen in den spezifischen Erhaltungskontext des Fundortes stellen und diesen Anteil mit anderen Gräberfeldern vergleichen zu können, muss ein geeignetes Aufnahmesystem verwendet werden, das nicht von einer generellen Vollständigkeit menschlicher Skelette ausgeht. Der suboptimale Zustand der Knochenfunde erfordert in jedem Falle die Verwendung einer Skelettzonierung, um ein valides Zahlenwerk als Grundlage für weitere Auswertungen zu erhalten. Für die paläoepidemiologische Aufnahme und Analyse des Bitburger Gräberfelds wurde daher ein Ansatz gewählt, der auf die speziellen Anforderungen fragmentarischen Skelettmaterials zugeschnitten ist²¹. Dieses auf Zonierungen und Codierungen basierende System wurde bereits erfolgreich an anderen (neolithischen, eisenzeitlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen) Skelettserien angewandt und ermöglicht einen umfassenden

18 Z. B. E. MAY/R. DUNKEL, Die anthropologische Bearbeitung der Skelettfunde aus dem mittelalterlichen Reihengräberfeld bei Remlingen am Assehang. *Nachr. Nieder-sachsens Urgesch.* 62, 1993, 101–134.

19 Z. B. B.-U. ABELS/H. GAEBELE/P. SCHRÖTER, Die menschlichen Skelettreste aus dem Reihengräberfriedhof von Donzdorf, Kr. Göppingen. In: E. M. Neuffer, *Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf*. *Forsch. und Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg* 2 (Stuttgart 1972) 109–118.

20 Z. B. JAKOB 2009 (Anm. 15).

21 Die ausführliche Darstellung des Aufnahme- und Auswertungssystems wird im Rahmen der Dissertation von Ch. Meyer an der Univ. Mainz mit dem Arbeitstitel „Bioarchäologie des frühmittelalterlichen Gräberfelds vom Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim. Paläopathologische und paläoepidemiologische Untersuchung der menschlichen Skelettfunde“ erfolgen.

paläoepidemiologischen Vergleich. Die Beschäftigung mit dieser Fragestellung stellt nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Insbesondere in der Vergangenheit wiesen Skelettuntersuchungen andere Schwerpunkte auf²², und die entsprechenden Daten, sofern überhaupt vorhanden, liegen meist nicht in praktisch verwertbarer Form vor²³. Aber auch modernere Untersuchungen, die sich der Dokumentation paläopathologischer Veränderungen verschrieben haben, listen beispielsweise Frakturen und Spuren von Gewaltanwendung oftmals lediglich auf, ohne den notwendigen, serienspezifischen Kontext in Form von nachvollziehbaren Prävalenzen zu liefern²⁴.

Muster massiver Gewaltanwendung und ein Fallbeispiel

Aufgrund der starken Zerstörungen der menschlichen Überreste, die das gesamte Gräberfeld betreffen, liegen nur von wenigen Individuen überhaupt Schädel bzw. Schädelfragmente vor. Bei vorsichtiger Zählung kommen hier von den 34 insgesamt nachgewiesenen Individuen lediglich 15 in Frage (44 %), welche noch Schädelreste von nennenswertem Umfang besitzen, die grundsätzlich eine Beurteilung erlauben würden. Von diesen weisen sieben Skelette eindeutige Spuren von Gewalt am Schädel auf. Bei Verwendung einer einfachen Individuenstatistik würde der Anteil physisch Traumatisierter somit bei 21 % liegen, während die wahre Prävalenz viel näher an den 47 % liegt, welche durch Reduktion der Grundgesamtheit auf die grob beurteilbaren Schädel entsteht. Da die Schädel selbst jedoch nur in wenigen Fällen vollständig erhalten sind, darf streng genommen auch diese Zahl nicht als Grundlage für weitere Interpretationen dienen, da hier größere Verletzungen nicht mehr erhaltene Schädelpartien betroffen haben können. Eine Nichtberücksichtigung dieser Tatsache führt zu weiterhin verzerrten Ergebnissen. Die Einteilung des Skeletts inkl. des Schädels in verschiedene Bewertungszo-

22 Z. B. P. SCHRÖTER, Die menschlichen Skelettfunde des Begräbnisplatzes der spätrömischen Anlage auf der Burg Sponeck. In: R. M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 36 (München 1986) 151–190; vgl. K. W. ALT, Prähistorische Anthropologie im 21. Jahrhundert. Methoden und Anwendungen. In: O. Heinrich-Tamaska/N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Stud. Spätantike und Frühmittelalter 1 (Hamburg 2009) 273–292.

23 Z. B. MAY/DUNKEL 1993 (Anm. 18).

24 Z. B. LEHMANN 2005 (Anm. 15).

nen²⁵ ermöglicht dagegen ein sehr viel genaueres Bild, ergibt präzisere Daten für einen späteren Vergleich und lässt auch spezifische Muster standardisierter Gewaltanwendung erkennen. Diese können zum einen durch regelhafte, antrainierte Kampfweisen entstanden sein, folgen aber weitgehend auch anatomischen Gesetzmäßigkeiten.

Eine solche ist die weitverbreitete und biologisch fixierte Lateralität bzw. Händigkeit des Menschen, die zu einem deutlichen Übergewicht von rechtehändigen Personen in einer Population führt. Die im Durchschnitt weitaus häufigste Konstellation in Konfliktsituationen ist demnach die eines rechtehändigen Angreifers, der einem ebenfalls rechtehändigen Verteidiger gegenübersteht²⁶. Daraus ergibt sich, zumindest bei einem Kampfgeschehen zwischen wenigen und ungefähr vergleichbar kampffähigen Individuen, eine deutliche Ballung von Verletzungen auf der linken Schädelseite. Diese Verteilung konnte bereits in verschiedenen Studien nachgewiesen werden²⁷, und auch die Bitburger Individuen folgen diesem Muster. Hier sind vor allem das linke Scheitel- und Schläfenbein von Traumatisierungen betroffen, insbesondere bei den Männern.

Durch nachweislich stark unterschiedlich akzentuierte Lebenswelten der Geschlechter²⁸ ist grundsätzlich eine Trennung zwischen männlichen und weiblichen Individuen in bioarchäologischen Fragestellungen anzustreben, da sonst signifikante geschlechtsspezifische Ergebnisse verwischt werden können. Erwartungsgemäß wurden und werden Männer deutlich häufiger das Opfer von massiver bzw. tödlicher Gewalt, sofern diese in irgendeiner Form sozial reglementiert ist, wie z. B. bei Kämpfen zwischen Militäreinheiten oder einzelnen Kriegerern. Lediglich bei einem Übergreif der Gewalt auf die direkten Siedlungsbereiche menschlicher Gemeinschaften, z. B. bei Raubzügen oder Überfällen, fallen auch Frauen und Kinder regelhaft tödlicher Gewalt zum Opfer²⁹. Im Bitburger Gräberfeld sind jedoch sowohl die Män-

25 Vgl. Anm. 21.

26 A. KJELLSTRÖM, A Sixteenth-Century Warrior Grave from Uppsala, Sweden: the Battle of Good Friday. *Int. Journal Osteoarch.* 15, 2005, 23–50.

27 Z. B. JAKOB 2009 (Anm. 15).

28 Z. B. S. BRATHER, Kleidung, Bestattung, Identität. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: Ders. (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen* (Berlin 2008) 237–273; N. STOODLEY, *The Spindle and the Spear. A Critical Enquiry into the Construction and Meaning of Gender in the Early Anglo-Saxon Burial Rite*. BAR British Ser. 288 (Oxford 1999). – S. auch Anm. 21.

29 Vgl. WAHL/KÖNIG 1987 (Anm. 8); MEYER u. a. 2009 (Anm. 9).

ner als auch die Frauen zu jeweils etwa 50 % von Gewaltspuren am Schädel betroffen, was insbesondere bei den Frauen für ein außerordentlich hohes Gefahrenpotential spricht, das Opfer von massiver Gewaltanwendung zu werden. Während die ebenfalls extrem hohe Verletzungsprävalenz bei den Männern mit militärischen Aktivitäten zu erklären sein könnte, verlangt die absolut gesehen stark erhöhte Anzahl an traumatisierten Individuen an diesem Fundort eine kontextspezifische Erklärung. Generell ist in vergleichbaren Zeitstufen mit einer Verletzungsrate zu rechnen, die etwa um ein Zehnfaches niedriger liegt³⁰.

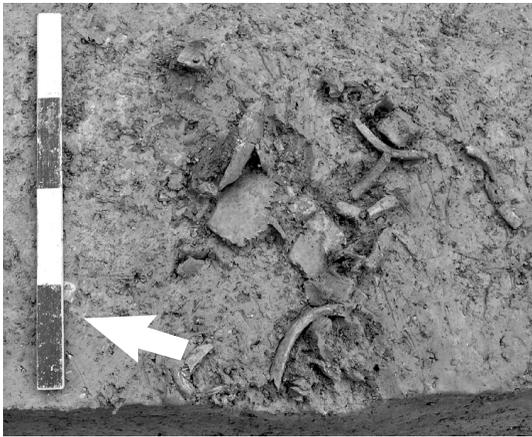


Abb. 1 Reste des Grabes 29 in situ. Es ist kein anatomischer Zusammenhang der Knochenfragmente mehr erkennbar, Grabgrube und Skelett sind massiv gestört. – Foto: Marcus Thiel, Generaldir. Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Landesarch., Außenstelle Trier.

Um das Ausmaß der Gewalt an einem individuellen Beispiel zu verdeutlichen, sollen die festgestellten Verletzungen des frühadulten Mannes aus Grab 29 knapp skizziert werden. Insgesamt konnten an den nur in sehr fragmentarischem Zustand und sehr unvollständig vorliegenden Skelettresten (Abb. 1) fünf separate Verletzungen nachgewiesen werden (Abb. 2). Alle Traumata sind perimortal entstanden, erkennbare Spuren von Knochenheilung liegen nicht vor. Allein vier der fünf Verletzungen müssen für sich genommen bereits als tödlich eingeschätzt werden, da sie die eindeutigen Spuren scharfer Gewaltanwendung aufweisen und wahrscheinlich durch Schwertklingen verursacht worden sind. Drei dieser durch scharfe Gewalt entstandenen Befunde befinden sich am Schädel und betreffen beide Scheitelbeine sowie das

30 Z. B. JAKOB 2009 (Anm. 15) – S. auch Anm. 21.

rechte Jochbein. Die Wundränder sind jeweils sehr glatt, der Knochen wurde komplett durchtrennt, wie es bei vielen ähnlichen Schwertwunden dieser Zeit zu beobachten ist³¹. Zwei weitere Verletzungen finden sich an den unteren Halswirbeln, so dass zumindest von dem Versuch einer Enthauptung ausgegangen werden muss³². Durch die auch hier vorhandene, massive Störung des Grabkontextes kann die Lagebeziehung der einzelnen traumatisierten Knochen zueinander nicht mehr rekonstruiert werden. Die Verletzungen sind jedoch zweifelsfrei perimortal entstanden und somit nicht die Folge der genannten späteren Eingriffe in das Grab.

Möglichkeiten der kontextuellen Einordnung der Gewaltbefunde

Um eine Erklärung für die extreme Häufung von Gewalt bei Männer- und Frauenbestattungen im spätantiken bis frühmittelalterlichen *Beda* zu finden, reicht die rein osteologische Betrachtung der menschlichen Skelette nicht aus. Es müssen sowohl die detaillierte archäologische Auswertung des Fundplatzes als auch verschiedene bioarchäometrische Analysen in die Überlegungen einbezogen werden. Insbesondere stellt sich die Frage, ob sich hier ein einmaliges gewaltsames Ereignis überdeutlich abzeichnet oder ob mit einem beständigen hohen Konfliktpotential vor Ort zu rechnen ist. Die genaue chronologische Einordnung der einzelnen Gräber sowie die generelle Interpretation anhand der Beigaben und Grabbefunde werden hier das Gesamtbild weiter schärfen.

Weitere Möglichkeiten, die Gräberfeldpopulation genauer zu charakterisieren, bieten vor allem Isotopenanalysen, welche zum einen die Ernährung genauer aufschlüsseln, aber auch mögliche ortsfremde Individuen identifizieren können³³. Die Information über einzelne Bestattungen, ob es sich bei ihnen eher um bereits ortsansässige oder aber um Personen fremder Herkunft handelt, kann entscheidende Hinweise für die Gesamtinterpretation liefern³⁴.

31 Z. B. K. WILTSCHKE-SCHROTTA/P. STADLER, Beheading in Avar times (630-800 A.D.). *Acta Medica Lituanica* 12, 2005, 58–64; J. WAHL/H. G. KÖNIG/S. WAHL, Die menschlichen Skelettreste aus einem Brunnen des Legionslagers in Bonn, >An der Esche 4<. *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002/2003, 199–226.

32 Vgl. BERSZIN/WAHL 2002 (Anm. 6).

33 Z. B. ALT 2009 (Anm. 22).

34 Vgl. M. SCHWEISSING/G. GRUPE, Stable strontium isotopes in human teeth and bone: a key to migration events of the late Roman period in Bavaria. *Journal Arch. Scien.* 30, 2003,

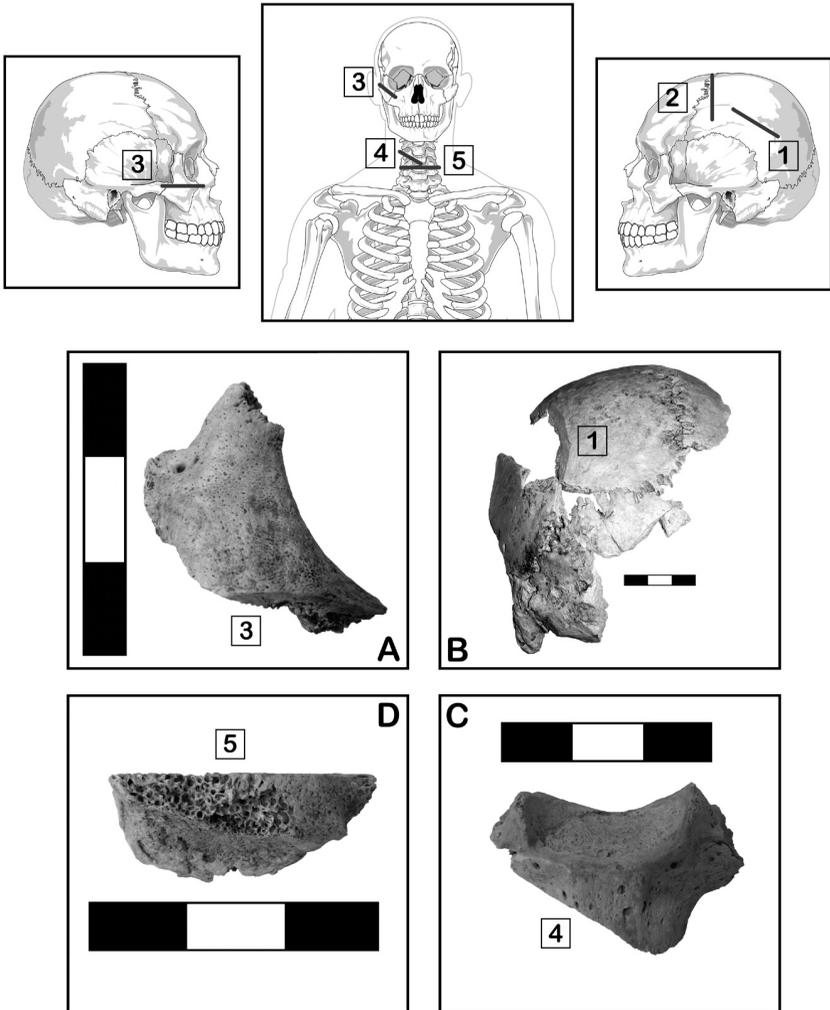


Abb. 2 Zusammenstellung der perimortalen Verletzungen des männlichen Skeletts aus Grab 29: a Scharfe Hiebverletzung durch das rechte Jochbein; b Scharfe Hiebverletzung durch das linke Scheitelbein; c Scharfe Hiebverletzung durch einen unteren Halswirbelkörper; d Scharfe Hiebverletzung mit wahrscheinlich vollständiger Durchtrennung eines weiteren Halswirbelkörpers. Die Verletzungen 1, 2, 4, und 5 sind jeweils als tödlich anzusehen. – Fotos: Christian Meyer.

Die Zusammenführung aller Untersuchungsansätze und -ebenen sowie die Beleuchtung des Fundortes aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln werden letztlich in einem besseren Verständnis der Entstehung, Zusammensetzung und Geschichte des Gräberfeldes resultieren³⁵. Die dort bestatteten Zeitzeugen überaus gewaltsamer Zeiten müssen dabei im Zentrum der Betrachtungen stehen, da sie einen direkten und weitgehend unverfälschten Einblick in historische Vorgänge bieten und sich in menschlichen Skeletten biologische und kulturelle Faktoren gleichermaßen niederschlagen³⁶.

Um jedoch das den menschlichen Überresten innewohnende Erkenntnispotential bestmöglich nutzen zu können, müssen Untersuchungsmethoden gewählt werden, die generell geeignet sind, nicht nur einen Fundplatz zu charakterisieren, sondern die vor allem einen wissenschaftlich validen Vergleich ermöglichen. Hierzu gehört im Sinne des Nachweises von Spuren der Gewalt notwendigerweise eine systematische, osteologisch-traumatologische Skelettaufnahme unter Offenlegung aller relevanten Daten, mittels derer verlässliche Prävalenzen von Verletzungen und anderen Erkrankungen ermittelt werden können³⁷. Für das Gräberfeld „An der Römermauer“ in Bitburg ist es aber bereits mit den vorliegenden Ergebnissen möglich, dem zumindest verbal formulierten „Sturm über Europa“³⁸ oder ähnlichen kriegerischen Auseinandersetzungen anhand anthropologischer Analysen faktisch nahe-zukommen.

Zusammenfassung

Menschliche Skelettreste stellen den direktesten Zugang zu gewalttätigen Akten in archäologisch relevanten Zeiträumen dar. Diese können aus eindeutig gewaltbedingten Befunden wie z. B. Massengräbern geborgen werden, Gewaltopfer finden sich aber auch auf regulären Bestattungsplätzen. Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld „An der Römermauer“ in

35 Vgl. D. SOSNA/V. SLÁDEK/P. GALETA, Investigating Mortuary Sites: The Search for Synergy. *Anthropologie* 48, 2010, 33–40.

36 Ch. MEYER, Biokulturelle Aspekte der menschlichen Skelettfunde aus der spätrömischen Grabkammer am Reichertsberg, Trier-West. *Trierer Zeitschr.* 64, 2001 (2003) 217–244.

37 Vgl. Anm. 21.

38 Ch. FEYERABEND/U. KERSKEN, Sturm über Europa. Die Völkerwanderung. Vierteilige TV-Dokumentation 2002.

Bitburg ist ein solcher, auf dem Gewaltopfer bestattet worden sind. Stark gestörte Befunde und Skelette bedingen in diesem Fall ein methodisches Vorgehen, das die taphonomischen Faktoren angemessen berücksichtigt, aber auch die anthropologischen Befunde in größtmöglicher Detailtiefe erfassen und auswerten kann. Eine anatomische Zonierung des Skeletts stellt hier die beste Wahl dar und ermöglicht den validen Vergleich mit anderen Fundorten. Weitere bioarchäologische Ansätze sind jeweils angeraten, um den Kontext der festgestellten Gewalt besser interpretieren zu können.

Summary

Assault on *Beda*? Detecting evidence of violent trauma in the skeletal remains from the Late Roman and Early Medieval cemetery of Bitburg 'An der Römermauer'

Human skeletal remains represent the most direct approach for studying acts of violence in the archaeological past. The victims of violence can be found in mass graves, but also intermingled with other graves on regular burial sites. The Late Roman to Early Medieval cemetery 'An der Römermauer' (Bitburg, Germany) is one of these sites, containing a high number of skeletons with evidence of violent injuries. Incompletely preserved graves and fragmented skeletal remains pose a difficulty for recording these lesions, but choosing a system based on an anatomical zonation of the human skeleton still enables a detailed palaeoepidemiological analysis and the comparison of results with other sites. Further bioarchaeological methods should be applied to gather as much information as possible to put the recognized violence into a site- and time-specific context.

Christian Meyer M. A., Angelina Siebert M. A.
 Institut für Anthropologie
 Universität Mainz
 Colonel-Kleinmann-Weg 2
 55099 Mainz
 meyercc@uni-mainz.de
 angelina.siebert@uni-mainz.de

Univ.-Prof. Dr. Kurt W. Alt
 Danube Private University
 Head of the Department
 Center of Natural and Cultural Human History
 Steiner Landstrasse 124
 A - 3500 Krems-Stein
 kurt.alt@dp-uni.ac.at / kurt.alt@unibas.ch